

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

20. Ebendieselbe an Melanippe

[urn:nbn:de:bsz:31-280975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-280975)

## Ebendieselbe an Melanippe.

Diesen Morgen ließ mich mein Vater in sein Cabinet rufen, um mir meine Verweisung auf sein Landgut zwischen Marathon und Braunon selbst anzukünden. Ich fand ihn in seinem Armstuhl sitzend, und näherte mich ihm langsam und wider meinen Willen schüchtern; denn ich hatte mir vorgefetzt heister und ruhig zu seyn. Strenger Ernst und stiller Gram hiengen wie ein Gewölk um seine ehrwürdige Stirn; nur der Ton, womit er mich anredete, war sanfter als ich bey seinem ersten Anblick hoffen durfte. Nach einer ziemlich langen Pause fieng er an: Hipparchia, du gehst nach Marathon; die Luft von Athen taugt nicht länger für dich.

Hier hielt er ein, einen Blick auf mich heftend, der mich weicherziger machte als mir lieb war.

Hipparchia, fieng er wieder an, wann hätt' ich je gedacht, daß du, das Kind meines Herzens, das mir immer nur Freude machte, das mir so theuer war, weil dein Anblick mir immer deine

Mutter in der Blüthe ihres Lebens vor die Augen stellte, wann hätte ich's je für möglich gehalten, daß du mich dahin bringen würdest, mich anders als durch meinen Tod von dir zu trennen?

Innigst gerührt ließ ich mein Gesicht auf seine Hand sinken, und er mußte fühlen, daß sie von meinen Thränen naß wurde. O mein Vater, rief ich sobald ich zu reden vermochte, laß mich immer bey dir bleiben! Warum willst du deine Hipparchia verstoßen?

Auf einmahl stieg die finstere Wolke wieder über seinen Augenbraunen auf; er entzog mir seine Hand, und ich wankte etliche Schritte zurück. "Verkehrtes, unbegreifliches Mädchen! wie kannst du einen jungen Mann wie Leotychnus, den Sohn meines Freundes, die anständigste und unverwerflichste Parthe, die ich in ganz Attika für dich finden konnte, verschmähen, um dich einem mißgeschaffnen, grilsenfängerischen, vor lauter Weisheit übergeschnappten, lumpichten Böozier an den Hals zu werfen?"

Verzeihe, mein Vater, er ist nichts von allem diesem.

“Der Mensch muß einen Zauber auf dich geworfen haben, Mädchen? Du bist deiner Sinne nicht mehr mächtig! Und ich sollte dich, nach der wahnsinnigen Erklärung, die du mir gethan hast, noch länger in seiner Gewalt lassen?”

Er kennt mich nicht einmahl, mein Vater, er weiß nicht —

“Wie? (fiel er mir in die Rede) Du erfreuest dich mir zu sagen, er kenne dich nicht, und du bist, deinem eigenen Geständniß nach, seit vier Monaten beynabe alle Tage mit ihm zusammen gekommen!”

Seit dem 6ten Thargelson nicht wieder, und vorher in einen Jüngling verkleidet, wie ich dir in meinem Briefe gestanden habe. Er kannte mich nie als Hipparchia.

“Also ist wenigstens kennt er dich, als das was du bist!”

Ich erblaste über meine Unvorsichtigkeit.

“Unglückliche, rief er mit einem Blick der mich zittern machte, du gebrauchst Kunstgriffe gegen deinen Vater?”

O lieber Vater, denke nicht so wegwerfend von deinem Kinde! Ich erblaste nicht aus der schändlichen Ursache die du argwohnt. Ich schwöre dir bey der heiligen Athene, Krates hat mich nie als Hipparchia gesehen noch gesprochen. Er weiß nichts von meiner Neigung, und ist weit entfernt sie zu erwiedern.

“Und das hoffst du mich glauben zu machen?”

Glaub' es deinen Augen, rief ich, vom schmerzlichsten Gefühl des Unrechts, das ihm und mir zugefügt wurde, überwältigt, indem ich seinen Brief aus dem Busen hervorzog, und meinem Vater überreichte.

“Was soll mir das? fragte er.”

Es ist die Antwort, die ich von Krates auf den ersten und einzigen Brief erhielt, den ich an ihn geschrieben habe.

“Du schreibst also zuerst an ihn?”

Um mir über meinen Fall mit Leotychnus seinen Rath auszubitten.

“Und was riet er dir?”

Meinem Vater ohne Weigerung zu gehorchen.

Lamproles schien verwundert und verlegen. Er überlas den Brief, erst flüchtig, dann an einigen Stellen langsamer, wiegte den Kopf (wie er zu thun pflegt, wenn ihm etwas bedenklich oder unglaublich vorkommt) und schwieg eine gute Weile. Ich stand in verwirrter Erwartung, nachsinnend und ungewiß, ob ich recht oder unrecht gethan ihm den Brief zu geben.

Hyparchia, sagte endlich mein Vater, nachdem er bis zum Schluß des Briefs gekommen war, du kannst nichts bessers thun als dem Rath dieses Krates zu folgen, der wenigstens ein ehrlicher Mann zu seyn scheint.

Ich wünsche ihm folgen, ich wünsche dir gehorchen zu können, mein Vater; aber ich fürchte, es ist mehr als in meinem Vermögen steht.

Albernheit, Albernheit! rief er, unwürdig einer Tochter, die immer so verständig war!

Das Herz, lieber Vater, ist nicht immer in unsrer Gewalt.

“Das ist nicht die Meinung deines Philosophen! — Gut! Ich will dir Zeit zum Besinnen lassen — drey, vier Dekaden, noch mehr wenn es seyn muß — der stille einsame Aufenthalt auf meinem Gut bey Marathon schießt sich ganz dazu, dich wieder zu dir selbst zu bringen, und die Harmonie zwischen deinen Neigungen und Pflichten wieder herzustellen. Gehe, Hipparchia, setzte er hinzu, indem er von seinem Sitz aufstand, — in Kurzem hoffe ich dich unter einem fröhlichem Gestirn wieder zu sehen; und damit schlüpfte er eilends in sein Schlafzimmer und schloß die Thür hinter sich.”

Ich stand noch einige Augenblicke wie verblüfft, und nun erst merkte ich, daß er meinen Brief mit sich genommen hatte. Warum, wozu that er das?

Meine Gedanken liefen hin und her; zuletzt schien es mir, meine Uebereilung könnte doch eher gute als nachtheilige Folgen haben, und ich wurde ruhiger, indem ich dieser Vorstellung nachhieng.

Alles war zur Abreise fertig. Ich wollte noch von meiner Tante Abschied nehmen, aber sie war

diesen Morgen in aller Frühe nach Munychia abgegangen. Sie will mich fühlen lassen, wie ungehalten sie auf mich ist; aber vor ihrer ungebethe- nen Thätigkeit werd' ich mich darum nicht weniger zu fürchten haben. Ich bin nun auf dem Gut bey Marathon angekommen. Das Haus ist ansehnlich und bequem, von den schönsten Thornen und gros- sen Pflanzungen von fruchtbaren Bäumen aller Ar- ten umgeben. Die Landschaft ist eine der anmu- thigsten in Attika. Aber ich bin allein, und, (wie Lesbia von der alten Krobyle gehört hat) es soll mir nicht erlaubt seyn, weder Besuche zu geben noch anzunehmen. Da ich zu weit von dir ent- fernt bin, um einen Besuch von dir hoffen zu können, so ist mir diese Einschränkung sehr gleich- gültig, desto mehr werde ich mich mit meinen ei- genen Gedanken unterhalten. Es fehlt mir nicht an Büchern, und das große göttliche Buch, worin ich am liebsten lese, liegt überall, wo ich hinblicke, vor mir aufgeschlagen. Die Lehren, die ich daraus ziehe, sind der Absicht, wesswegen man mich hieher verbannt hat, nicht sehr förderlich. Mir fehlt hier nichts als du und Krates, oder auch, im Nothfall, Krates allein, um mich, bey dem geringsten An- theil von allem andern, was zum menschlichen



Leben gehört, für das glücklichste aller Wesen zu halten.

In Ermanglung deiner selbst, liebste Melanippe, sind ich deine Briefe ein sehr dringendes Bedürfnis für mich; denn mir ist nur gar zu oft, als ob du noch der einzige Faden seyest, an dem ich mit der Welt zusammen hange.

Den 21 Skirrophorion.